

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

16. (6. ordentliche) Versammlung des X. Vereinsjahres.

16. (6. ordentliche) Versammlung
des X. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 11. Dezember 1901, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Bürgersale des Rathauses.

Vorsitzender: Herr Geheime Regierungsrat Ernst Friedel.
Von demselben rühren die Mitteilungen unter No. I bis XIX her.

I. Unser II. Vorsitzender, der Landesbaurat und der Konservator der Denkmäler der Provinz Brandenburg Herr Gustav Bluth ist uns leider am 23. v. M. durch den Tod nach kurzem Krankenlager, im 73. Lebensjahr entrissen worden. Die vielseitige Thätigkeit des Dahingeshiedenen umfasste nicht nur das Bauwesen der Provinz, sondern auch die Pflege und die Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler aus früheren Jahrhunderten. In einer Provinz, welche eine so grosse Anzahl der edelsten Denkmäler des mittelalterlichen Backsteinbaus aufweist, war diese Thätigkeit von besonderer Wichtigkeit. Eine Reihe von interessanten Bauwerken des späten Mittelalters sind unter Bluths Einfluss wiederhergestellt oder erhalten worden. So namentlich die Nikolaikirche zu Brandenburg und die herrliche Klosterkirche zu Zinna bei Jüterbog, einer der schönsten Ordensbauten der ganzen Provinz. Wertvolle Wandgemälde, die unter der Tünche späterer Jahrhunderte verborgen lagen, sind unter seiner Leitung aufgedeckt worden. So in der kleinen Kirche zu Dahlem bei Berlin, die zu den ältesten Denkmälern der Malerei in unserer ganzen Gegend gehören. Die Gestalten sind im Laufe von fünf Jahrhunderten völlig schwarz geworden, doch die edle Zeichnung der Köpfe deutet auf einen wackeren Meister der frühgotischen Malerschule. Auch die Freilegung der Wandgemälde in der Kirche zu Quartschen ist der Anregung des Dahingeshiedenen zu verdanken. Unter den übrigen Bauwerken, deren Erhaltung wesentlich sein Verdienst ist, befanden sich die schönen alten Thore und Stadtmauern von Bernau, Schwedt a. O., Königsberg i. d. Mark und Mittenwalde, ferner die Kirche zu Niederwerbig, der aus prähistorischer Zeit

stammende Schlossberg von Burg bei Vetschau, das Königsgrab zu Seddin und das Denkmal des Grossen Kurfürsten in Rathenow u. s. f. Die auch in unseren Monatsblättern regelmässig abgedruckten Jahresberichte über die konservatorischen Leistungen des Verstorbenen legen von seiner ebenso rastlosen wie erspriesslichen Thätigkeit vollgiltiges Zeugnis ab. Von Hause aus war Bluth für ganz andere Aufgaben vorbereitet. Nachdem er seine Studien an der Berliner Bauakademie absolviert hatte, war er fast ausschliesslich bei Ingenieurbauten beschäftigt und in dieser lediglich praktischen Thätigkeit im preussischen Staatsdienst zum Regierungs- und Baurat aufgerückt. Hafengebauten in Wilhelmshaven, die Landes-Irrenanstalt in Neu-Ruppin und Wegebauten gehören zu den hauptsächlichsten Aufgaben aus dieser Zeit seiner Thätigkeit. Da Bluth das Amt des Provinzialkonservators nur im Nebenamt inne hatte, so musste er es sich versagen, manche umfangreicheren Arbeiten, wie z. B. die dringend notwendige Verbesserung des gedruckten Inventars der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg in die Hand zu nehmen. Jedenfalls hat Bluth auch unter diesen schwierigen Verhältnissen eine ausserordentlich vielseitige segensreiche Thätigkeit entfaltet und die Provinz wird der rastlosen selbstlosen Thätigkeit des Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. Unsere Brandenburgia, welcher Gustav Bluth seit ihrer Begründung zunächst als Obmann-Stellvertreter, dann als Obmann, zuletzt als II. Vorsitzender angehört hat, verliert in dem Verstorbenen ein treues pflichteifriges Mitglied, welches sich die Förderung der Gesellschaftsangelegenheiten stets angelegen sein liess.

Die Brandenburgia hatte zur Beerdigung eine Deputation mit einem Kranz entsendet. Der Vorstand hat ausserdem an die Hinterbliebenen ein Beileidsschreiben gerichtet.

Der Entschlafene ruht auf dem alten Zwölfapostel-Kirchhof, Kolonnenstrasse, Schöneberg.

Gustav Bluths Gedächtnis wird stets bei uns in Ehren gehalten bleiben.

Ein entsprechendes Brustbild Gustav Bluths begleitet einen Artikel den P(eter) W(allé) im Centralblatt der Bauverwaltung, Berlin 30. November 1901, S. 583 unter dem Titel „Provinzial-Konservator Geheimer Baurat Gustav Bluth †“ veröffentlicht hat.

(Die Versammlung erhebt sich zur Ehrung des Verstorbenen von den Sitzen.)

II. Das zehnjährige Jubiläum der Brandenburgia im Jahre 1902. — Die Feier desselben ist nach den Vorschlägen der beiden vorberatenden Ausschüsse wie folgt gedacht.

Die gesellige Feier findet am Freitag, den 21. Juli 1902 abends in den Räumen der Schlaraffia am Enckeplatz statt. Vorsitzender des

Fest-Ausschusses ist, wie in früheren Jahren, Herr Grubenbesitzer Franz Körner, Stellvertreter Herr Hofjuwelier Telge und unser II. Schriftwart, Herr Dr. Otto Pniower.

Die wissenschaftliche Feier findet im April 1902 statt. Das Programm ist etwa wie folgt gedacht. Ansprache seitens des I. Vorsitzenden, Einzelberichte über die Hauptgruppen der Volkskunde, ihre bisherigen Leistungen in der Brandenburgia und ihre Aufgaben für die Zukunft (Naturkunde, Vorgeschichte, Geschichte, Volkskunde). Dann berichtet Herr Professor Friedr. Wagner über den Plan und die Ausführung des grossen Sammelwerks Heimatkunde der Provinz Brandenburg. Als wissenschaftliche Arbeiten hierzu sind zwei Hefte des Archivs gedacht, erstes Heft die eigentliche Festschrift enthaltend (die vorgedachten Berichte und ein ausgearbeitetes Programm der brandenburgischen Heimatkunde) zweites Heft literarische Festbeigaben (einzelne Aufsätze von Mitgliedern und Freunden der Brandenburgia). Vorstand und Ausschuss werden diesbezüglich das Weitere festsetzen.

III. Der Verwaltungsbericht über das Märkische Provinzial-Museum für das Etatsjahr 1900 wird herumgereicht und auf Wunsch ausgeteilt. Ich mache auf folgende Abschnitte daraus aufmerksam.

VI. Wissenschaftliche und gemeinnützige Thätigkeit.

Die dem Museum nach der wissenschaftlichen Seite und in Bezug auf die Propaganda obliegenden Aufgaben sind in der üblichen, hier schon oft beschriebenen Weise erfüllt worden. Die wissenschaftliche Registratur (Archiv und Sammelkästen) erhielt erheblichen Zuwachs. Die vorhandenen Übersichten wurden entsprechend der neu erschienenen Litteratur ergänzt, unvermeidliche Lücken durch erneute Ausnutzung der älteren ausgefüllt. Diese Übersichten dienen dem Zwecke, uns in den Stand zu setzen, Anfragen, die aus dem Publikum heraus an das Museum gerichtet werden, zu beantworten und gewähren bei den eigenen Forschungen die erste Orientierung. Für jenen Zweck wurde das Museum auch im vergangenen Jahre wiederholt in Anspruch genommen. Ebenso sind unsere Sammlungen von verschiedenen Schriftstellern und Gelehrten für ihre Bestrebungen vielfach benutzt worden, wie auch Verleger, Handwerker, Künstler, Fabrikanten von ihnen oft Gebrauch gemacht haben.

Von den Veröffentlichungen, die aus dem Museum hervorgingen, nennen wir folgende grössere:

Die nachträglich erschienene Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des Museums, die unter Beigabe zahlreicher Abbildungen eine Geschichte des Institutes in der abgelaufenen Zeit bietet und als Anhang eine Abhandlung über das Königsgrab von Seddin, Kreis Westprignitz enthält.

Aus dem Gebiet der Vorgeschichte: „Prähistorische Bronzefunde aus der Mark Brandenburg“ (Nachrichten über deutsche Altertumsfunde). „Vor-

geschichtliche Altertümer aus dem Nachlasse Adalberts von Chamisso" (Brandenburgia).

Aus dem Gebiet der Kulturgeschichte: „Das Antependium der St. Gott-hards-Kirche in Brandenburg a. H.“ (Brandenburgia). „Hauswirtschaftliche Geräte des frühen Mittelalters der Provinz Brandenburg“ (ebenda). „Geschichte des Berliner Rathauses“ (ebenda). „Theodor Fontanes Grete Minde“ (ebenda).

VII. Pflugschaftsfahrten in die Provinz.

Auch in diesem Jahre wurden wieder zahlreiche Pflugschaftsfahrten in das äussere Weichbild von Berlin und in die Provinz unternommen zu dem Zwecke, um durch persönliche Thätigkeit an Ort und Stelle die Bereicherung der Museums-Sammlungen zu fördern und durch wissenschaftliche Aufnahmen das für uns notwendige landeskundliche Material zu vermehren. Zugleich wurden sie zur Einwirkung auf die Bewohner benutzt, um deren Interesse für die Altertumskunde anzuregen und Zuwendungen an das Museum zu veranlassen.

Die Ausflüge, die teils vom Direktions-Vorsitzenden unter Zuziehung einzelner Pflugschaftsmitglieder und Freunde des Museums, teils im Anschluss an Exkursionen der „Brandenburgia“, meistens an Sonn- und Feiertagen, veranstaltet wurden, waren gerichtet nach: Brück, Rottstock, Gömnick, Kr. Zauch-Belzig; Dehm-See bei Berkenbrück, Kr. Lebus; Finkenkrug, Brieselang, Nauen, Kr. Osthavelland; Freienwalde a. O., Falkenberg, Hohenfinow, Kr. Oberbarnim; Jüterbog, Kr. Jüterbog-Luckenwalde; Kalkberge Rüdersdorf, Kr. Niederbarnim; Liepnitz-Werder und Bernau, Kr. Niederbarnim; Lunow und Stolzenhagen, Kr. Angermünde; Mittenwalde, Kr. Teltow; Neu-Strelitz; Pankow und Niederschönhausen, Kr. Niederbarnim; Pfaueninsel, Moorlake, Neu-Glinicke, Babelsberg, Kr. Teltow; Strausberg und Stienitzsee, Kr. Oberbarnim; Tegel, Niederbarnim; Tiefensee, Blumenthal und Sternebeck, Kr. Oberbarnim.

IX. Wappenscheiben.

Das Museum hat sich schon seit 15 Jahren angelegen sein lassen, eine Sammlung aller in Berlin und in der Provinz Brandenburg geführter Wappenzeichen, auf Glas farbig gemalt und eingebrannt, herzustellen, um sie, zu Fenstern zusammengestellt, dem Publikum bequem vor Augen zu führen. Da die Kosten der Selbstbeschaffung doch sehr gross geworden wären, so wurde den wappenführenden Körperschaften und Personen die Stiftung der Wappenscheiben anheimgestellt und der gleichmässigen und billigen Herstellung wegen mit einem Glasmaler die Herstellung für den Preis von 10 Mk. für die Scheibe vereinbart. In Betracht kamen die Städte die Adelsfamilien, bürgerliche Familien, die Innungen, die studentischen Vereinigungen und einige wissenschaftliche und Kunstvereine. Die Sammlung ist schon jetzt über Erwarten gross geworden; sie wird, abgesehen von ihrem eigentlichen Wert, zugleich eine kunstvolle Ausstattung der Fenster in dem neu zu errichtenden Museumsgebäude ermöglichen.

In diesem Jahre sind hinzugekommen:

1 Adelsfamilie: von Einem (Britz, Tempelhof), 3 bürgerliche Familien, 3 studentische Vereinigungen: „Normannia“, Landsmannschaft, Universität; „Wingolf“, Verbindung, Universität; „Wingolf“, Verbindung, Technische Hochschule, 1 Verein: Arends'scher Stenographen-Verein „Merkur“, so dass die Sammlung gegenwärtig die Wappen von 140 Städten (mehrere mit 2 Wappen), 225 adeligen Familien, 3 bürgerlichen Familien, 51 studentischen Vereinigungen, 55 Berliner Gewerken und 5 wissenschaftlichen Vereinen enthält.

X. Ansichten älterer Bauwerke und Strassenzüge Berlins.

Die Verwaltung war auch in diesem Jahre bemüht, bemerkenswerte ältere Häuser und Strassenpartien, die einer Veränderung entgegensehen, im Bilde fixieren zu lassen. So wurden Gebäude und Strassenfluchten der Alten Jakob- und Waisenstrasse, der Strasse Unter den Linden u. s. w. photographisch aufgenommen. Ältere Berliner Ansichten aus dem Anfang und der Mitte des 19. Jahrhunderts, Stiche und Lithographien, wurden angekauft. Auch eine Sammlung sehr interessanter Photographien, die Darstellungen von jetzt verschwundenen Häusern unserer Stadt aus den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts bieten, wurde erworben.

Verbraucht wurden von der im Etat für diese Ankäufe ausgeworfenen Summe von 1000 Mk. im Ganzen 642 Mk.

XI. Öffentliche Gedenktafeln für verdiente Männer an deren Wohnstätten.

Im Berichtsjahr wurden zwei neue Gedenktafeln auf städtische Kosten angebracht:

für den um die Vorbereitung und Einführung des Allgemeinen Preussischen Landrechts so verdienten Grosskanzler Graf von Carmer am Hause Alexanderstrasse 70 und

für den Geschichtsschreiber und Begründer der städtischen Volksbibliotheken Friedrich von Raumer am Hause Kochstrasse 67.

Eine Übersicht sämtlicher in Berlin befindlicher öffentlicher Gedenktafeln hatten wir als Anhang dem vorjährigen Verwaltungs-Bericht beigefügt. Es sind im ganzen jetzt 64, von denen 31 von der Stadtgemeinde errichtet worden sind.

XII. Die Räume.

Im letzten Bericht war unter dieser Rubrik hauptsächlich von dem Umzug die Rede, den das Museum vor seiner endgiltigen Übersiedelung in das ihm bestimmte Heim noch einmal durchzumachen hatte. Die Arbeiten der Neuaufrichtung nahmen ein ganzes Jahr in Anspruch. Erst am 15. November 1900 konnten die Säle der kulturgeschichtlichen Abteilung, in denen die der historischen Zeit angehörigen Gegenstände untergebracht sind, dem Publikum zugänglich gemacht werden. Im März 1901 wurde der

grosse Saal, in dem die prähistorischen Altertümer zur Schau gebracht sind, für den Besuch geöffnet. Die Aufstellung der naturwissenschaftlichen Objekte harret noch der Vollendung.

Die Aufstellung ist den Räumen thunlichst angepasst worden, doch konnten wegen ihrer Unzulänglichkeit nur ausgewählte Gegenstände zur Schau gebracht werden, während die grosse Masse in Nebenräumen, die dem Publikum nicht zugänglich sein können, magaziniert wurde. Immerhin erweist es sich als vorteilhaft für den Besucher, dass es bei der grösseren Zimmerzahl möglich war, die Haupt-Abteilungen und Gruppen der Sammlungen von einander getrennt zur Ansicht zu bringen und so die Übersicht zu erleichtern. Diese Gruppenteilung wird zugleich der künftigen endgiltigen Aufstellung im neuen Museumsgebäude den Rahmen geben.

Der Museums-Neubau, bei dem die Fundamentierung des grossen Turms die meisten Schwierigkeiten bereitet hat, macht nunmehr schnellere Fortschritte. Der Turm ist bereits ca. 60 m hoch im Rohbau ausgeführt, daneben das Erdgeschoss der Verwaltungsräume, der Vorhalle und einer grossen Ausstellungshalle; die übrigen Teile sind nur in den Fundamenten fertig.

Abgeschlossen habe ich diesen Bericht am 1. September 1901. Bei den Pflugschaftsfahrten ist allemal eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern der Brandenburgia beteiligt gewesen, wie denn überhaupt bisher alle diese Forschungsreisen der letztern stets unmittelbar genützt haben.

IV. Eine erfreuliche Nachricht gelangt an uns aus Küstrin. Dasselbst hat sich vor einiger Zeit ein Verein für die Geschichte Küstrins gebildet, um die Erforschung der Geschichte der Stadt und Festung zu fördern. Dazu sollen öffentliche Vorträge, Besprechungen über geschichtliche Fragen, das Anbringen von Gedenktafeln und eine Sammlung von Gegenständen aller Art, die sich auf die Vergangenheit der Stadt beziehen, dienen. Mit dieser Sammlung ist bereits der Anfang gemacht. Herr Hauptmann Noël hat eine Zahl von Gegenständen, die besonders an Friedrich den Grossen erinnern, zusammengebracht. Zur Unterbringung dieser Sammlung ist von der Militärbehörde in der Schlosskaserne ein Raum überlassen worden, der den Namen „Friedrichszimmer“ führt.

Der Verein sieht sich als Ortsgruppe des Neumärkischen Geschichtsvereins an und will die Geschäfte einer solchen Gruppe besorgen. Der Jahresbeitrag ist auf 2 Mk. festgesetzt.

Der Vorstand besteht aus den Herren: Oberlehrer Dr. Berg Rechtsanwalt Kyritz, Hauptmann Noël, Mittelschullehrer Schimming und Archidiakonus Troschke. (Der Verein für die Geschichte Berlins hat gelegentlich der Wanderfahrt am 20. und 21. August 1892 nach Tamsel und am 18. Juli 1897 nach Sonnenburg die geschichtlichen Denkmäler Küstrins in Augenschein genommen.

V. Schriften des V. Internationalen Zoologen-Kongresses zu Berlin, 12. bis 16. August 1901. Ich lege von den Veröffentlichungen vor:

a) Mitteilungen über Naturwissenschaftliche Anstalten Berlins für die Mitglieder des V. Intern. Zoologen-Kongresses. 71 S. Bl. 8. — 26 dergl. öffentliche Institute beschreibend.

b) Tageblatt des V. Internationalen Zoologen-Kongresses Berlin, 12. bis 16. August 1901. Herausgegeben vom Bureau des Kongresses. 30 S. fol. Kurze Berichte über die höchst mannigfaltigen Verhandlungsgegenstände.

Ausserdem hatten die Zoologen-Kongressmitglieder einer gastlichen Einladung nach Hamburg folgend, zum Schluss des Kongresses einen Abstecher nach dem alten Emporium an der Unterelbe gemacht, woselbst sie mit echt hanseatischer Freigiebigkeit durch eine kostbare und wissenschaftlich höchst wertvolle Festgabe überrascht wurden, deren Titel lautet: „Hamburg in naturwissenschaftlicher und medizinischer Beziehung. Den Teilnehmern der 73. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte als Festgabe gewidmet.“ Mit 254 Abbildungen im Text und 5 Tafeln. XII + 616 S. fol. Hamburg. Verlag von Leopold Voss 1901. Ausser einer Einleitung über die allgemeine Topographie der Stadt Hamburg (Baumeister Melhop), den Untergrund Hamburgs (Prof. Gottsche), die Flora (Dr. A. Voigt) und die Fauna der Umgegend Hamburgs (Prof. Kraepelin), gelehrten Arbeiten, deren Behandlung sich, mutatis mutandis, auch für eine wissenschaftliche Heimatkunde als gut vorbildlich bezeichnen lässt, enthält der stattliche Band noch folgende Kapitel: das hamburgische Vorlesungswesen (mit Ausnahme von 3 philosophischen beziehentlich litteratur-ästhetischen Vorlesungen, alles naturwissenschaftliche Wissenszweige); die naturwissenschaftlichen Anstalten, die Krankenanstalten, öffentliche Gesundheitspflege, die ärztliche Standesvertretung, Bibliotheken und wissenschaftliche Vereine.

VI. In den Forschungen zur brandenburgischen und preussischen Geschichte. XIV. 2. Hälfte. Leipzig 1901 befindet sich ein anziehender Aufsatz von Prof. Dr. R. Fester-Erlangen: „Vorstudien zu einer Biographie der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth“ über die pikanteste Frauengestalt der friderizianischen Zeit, ein Charakter, der nur von einem Standpunkt abseits von gut und böse richtig erfasst werden kann. Ich lasse den Halb-Band zur Kenntnisnahme zirkulieren.

VII. Berliner geschriebene Zeitungen aus den Jahren 1713 bis 1717 und 1735. Ein Beitrag zur preussischen Geschichte unter König Friedrich Wilhelm I. Herausgegeben von Dr. Ernst Friedländer, Geh. Archivrat.“ Berlin 1902. Schriften des Vereins

für die Geschichte Berlins. Heft XXXVIII. Ein stattlicher Band von XIX + 721 S. gr. 8 S. IV: „Das vorliegende Buch besteht aus einer grossen fortlaufenden Reihe geschriebener Zeitungen aus Berlin. Es sind Berichte, die zwei im Solde des Fürsten Georg Albrecht von Ostfriesland stehende Korrespondenten wöchentlich einmal an den Auricher Hof lieferten. Sie schrieben, was ihnen zu Ohren kam, was sie selbst sahen und was sie aus fremden Zeitungen erfuhren.“

Es sind das also nicht Zeitungen in unserm Sinne, sondern politische Geheimberichte, wie sie die diplomatischen Geheimagenten an den Höfen noch jetzt in nicht unähnlicher Manier, mitunter chiffriert, verfassen.

Die geschriebenen Zeitungen enthalten selbstredend, neben guten Weizenkörnern vorwiegend Spreu. Man nannte solche Berichte damals nicht mit Unrecht „Fischmarktzeitungen“. Der Herausgeber bemerkt dazu S. XIV. „Dieser eigentümliche Ausdruck für Klatsch oder Redereien ist nicht vereinzelt. Mir ist er z. B. begegnet in einem Schreiben Winterfeldts an den Geh. Kabinettsrat Eichel vom 1. Juli 1756, der sich bei Gelegenheit des Stillstandes der Rüstungen vor dem Kriege also äussert. „Hier fängt es nunmehr wieder an ruhig zu werden, und habe ich einige Beurlaubte meines Regiments, welche eingekommen, weil solche nur 12 Meilen von hier zu Hause, wieder gehen lassen; als welches hier den Fischmarkt sehr bestärkt, dass nichts aus dem Markt werden wird.“ — Bei Koser, die preussischen Finanzen im siebenjährigen Kriege (Forschungen u. s. w. XIII. S. 191) heisst es sogar: „Anjetzo zweifelt der geheime Fischmarkt nicht mehr“ Dennoch finden sich in den Zeitungen eine Menge interessanter, z. T. unsere Brandenburgia höchlichst interessierende Einzelheiten, auf die ich mir bei Gelegenheit zurückzukommen gestatten werde. Die Zeitungsschreiber waren Zacharias Grübel, Lizentiat der Rechte, der für 50 Thl. jährlich die Berliner nova zweimal in der Woche berichtete und Franz Hermann Ortgies, früher Hofgerichtssekretär in Hannover. Er bittet, sein Salarium auf 100 Thaler festzusetzen, „wie andere Correspondenten, und deren einige noch ein mehres allhier zu geniessen haben, zumal man occasione dessen je zuweilen eine kleine denpense thun muss.“ Auch nicht ungefährlich war der Dienst. Man zog sich leicht Hohes, Höchstes und Allerhöchstes Missfallen zu, wie denn Friedrich Wilhelm I. dem Ortgies fünf Monat strenge Haft und Ausweisung zu teil werden liess.

Wir sind Herrn Friedländer für seine Publikation zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

VIII. (Vorlage.) Friedrich Wagner: Die Handschriften der älteren hohenzollernschen Kurfürsten (Albrecht Achilles und Johannes). Eine Untersuchung. (Sonder-Abdruck aus dem Hohen-

zollern-Jahrbuch 1901, S. 55—59). Unser verehrtes Mitglied, dem wir bereits kulturgeschichtliche Mitteilungen über die letztgenannten Herrscher verdanken, überrascht uns mit der Angabe, dass gesicherte Proben der Handschrift der Kurfürsten Friedrich I. und II. nicht vorhanden und auch Autographa von Albrecht und Johann äusserst selten sind. Die betreffenden Schreibeproben sind im besten Lichtdruckverfahren kopiert beigegeben.

IX. (Vorlage.) Friedrich Wagner: Das Turnier zu Ruppin 1512 (ebendas. S. 99—119. Unsere Mitglieder erinnern sich noch des schönen, dieses Thema behandelnden Vortrags, der uns in der Brandenburg am 19. Dezember 1900 gehalten wurde. Zu einer Abhandlung ausgestaltet und mit zahlreichen Bildern, zum Teil aus des berühmten Georg Rixners Turnierbuch (Anfang, Ursprung und Herkommen des Thurnirs in deutscher Nation u. s. w. 1530) geschmückt. Je seltener Beschreibungen über dergleichen ritterliche Spiele und Lustbarkeiten in unserer Mark sich erhalten haben, um so dankbarer müssen wir dem Verfasser für die Gründlichkeit und Anschaulichkeit danken, mit der er uns das Turnier schildert. Er schliesst mit den Worten: „Jedenfalls war aber nun der Beweis geliefert, dass die Bemühungen der zollernschen Kurfürsten von Friedrich II. an, ihren märkischen Adel dem bayerischen, schwäbischen, rheinischen und fränkischen in ritterlicher Sitte ebenbürtig zu machen, zum Abschluss gediehen waren. Kamen dann auch die brandenburgischen Edelleute in geistiger Ausbildung ihren deutschen Standesgenossen gleich — und wesentlich zu diesem Zwecke war doch 1506 die Universität Frankfurt angelegt worden — so war eine grossartige Arbeit fürstlicher Mühen zum Segen der Heimat vollendet.“

X. Stammtafel der Kurfürsten von Brandenburg,*) der Markgrafen von Ansbach und Bayreuth und der Herzöge in Preussen. Entworfen von Georg Schuster. U. M. Staatsarchivar Dr. Schuster giebt uns hier eine bequeme Übersicht zum Nachforschen in der Genealogie. Um so dankbarer, als wegen der vielfachen Gleichartigkeit der Vornamen und der verschiedenen Stammeslinien Verwechslungen leicht möglich sind. (Ebendasselbst Jahrbuch 1901.)

XI. Georg Schuster: Eine brandenburgische Prinzessin auf dem siebenbürgischen Fürstenthron. (A. a. O. S. 121—136.) Im September 1625 warb Fürst Gabriel Bethlen von Siebenbürgen, der standhafte Verfechter des Christentums und der evangelischen Lehre in der fernsten Ostmark, um die Hand der am 28. Mai 1602 zu Königsberg i. Pr. gebornen Markgräfin Katharina von Bran-

*) Also bis Friedrich III. Über seine königliche Nachkommenschaft s. Hohenz. Jahrb. 1900. S. 12.

denburg. Am 22. Januar 1626 wurde die Fürstin dem ungarischen Magnaten Georg Racoczy per procurationem angetraut und am 26. die gefahrvolle Reise gen Morgen angetreten. Der bekannte streitbare Oberstleutnant Konrad von Burgsdorf eskortierte den abenteuerlichen Zug, der 6 Tage nach der festgesetzten Zeit, wegen allerhand Hindernisse auf den unwirtlichen Pässen und Landstrassen verzögert, in Kaschau eintraf. Ein Festmahl, bei dem es nicht ohne die damals beliebten Rangstreitigkeiten abging und dessen 80 seltsam zugerichtete Gänge meist aus „Sauerkraut, Rindfleisch und Ferklein“ bestanden, beschloss der Tag. Dazu wurde damals und später so fleissig gestohlen, dass die brandenburgischen Gesandten allmählich fast ihr sämtliches Silbergerät einbüssten. Dass die brandenburgischen Magen bei der halbbarbarischen Kost nicht auf ihre Rechnung kamen, zeigt der Bericht eines der Mitreisenden. Die vorgesetzten Speisen seien meist „grob und schlecht“, die Weine „trübe und böse“ gewesen. So erging es — trübe und böse — auch der Fürstin von der Vermählung am 2. März 1626 ab. Sie vermochte sich in die orientalischen Gepflogenheiten ihres durchaus nicht bösartigen aber herrischen und jähzornigen Gemahls nicht zu finden. Ihre Begleitung entsetzte sich über die fremdartige Kleidung und Aufführung der Ungarn und diese machten unverhohlen ihre Glossen über die spanische Tracht der brandenburgischen Damen und Herren und über deren Benehmen.

Als Bethlen seine Augen am 15. November 1629 geschlossen hatte, ging die Leidensgeschichte der Witwe erst recht an. Um seiner hilflosen Schwester beizustehen, schickte Georg Wilhelm mehre seiner Räte zu ihr. Mit Erstaunen hörten diese, dass die Fürstin im hohen Masse unbeliebt, übrigens zum Katholizismus übergetreten sei. Nach einem unstäten Leben finden wir im Jahre 1638 die Fürstin in Wien, woselbst sie mit einem ziemlich anrühigen Konvertiten, dem acht Jahr ältern Herzog Franz Karl von Lauenburg sich vermählte. Am 9. Februar 1644 verschied die Herzogin und ward in der Kirche zu Lauenburg beigesetzt.

So unerquicklich die Darstellung dieser Ehe ist, so hoch interessant sind die geschilderten Einzelheiten, da sie die Unterschiede in die Lebensauffassung und Lebensweise zwischen unserm brandenburgischen Norden und dem halb barbarischen fernen Osten scharf hervorheben. Die hier geschilderten Vorgänge würden für einen Roman nur wenig Zuthaten mehr bedürfen.

XII. Die Sammlung unserer provinziellen Kalender, über welche letztere ich zu Ihnen wiederholt gesprochen habe, kann ich heute aus der Niederlausitz vermehren. Ich lege den Sorauer Kalender auf das Gemeinjahr 1902 und den Sorauer Wirtschafts- und Historien-Kalender auf das Jahr 1902 vor. Beide Kalender

erscheinen im 84. Jahrgang, was für die Beliebtheit und die Verbreitung dieser Schriften spricht, welche von der rühmlich bekannten Firma Rauert & Pittius, G. m. b. H. gedruckt und verlegt werden. Besonders hebe ich den letztgedachten Kalender hervor, welcher neben vier Gratisbeilagen für den ungemein billigen Preis von 50 Pf. auch eine Reihe kleinerer geschichtlicher Aufsätze und Mitteilungen bietet. Wir möchten den Verlag bitten, diesen belehrenden Teil immermehr besonders auch auf Schilderungen der Niederlausitz auszudehnen.

XIII. Robert Mielke: Die kirchlichen Wehrtürme im nord-westlichen Brandenburg. Im „Burgwart“. Zeitschrift für Burgenkunde und mittelalterliche Baukunst. Organ der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen. III. Jahrg. No. 3. Dezember 1901.

U. M. bewegt sich im West- und Osthavelland und in den beiden Prignitzen. Es haben sich dort Dorfkirchen mit zur Verteidigung eingerichteten Türmen erhalten, ähnlich wie der berühmte Kirchturm von Meldorf, der bei der heldenhaften Verteidigung der Dithmarschen Bauern eine so grosse Rolle gespielt hat. Die alten Feldsteinkirchen der vorgedachten Landstriche, sind nach M. noch im 12. Jahrhundert entstanden.

Verf. bespricht, zunächst den merkwürdigen Kirchturm des Doppel-dorfs Hohennauen bei Rathenow, der den Übergang nach dem Ländchen Rhinow deckte. Der geviertförmige Turm mit 9,20 m langen und 1,20 m dicken Mauern ist romanisch, die Schartenfenster sind hoch oben. Es scheint sich um den Rest einer Burganlage zu handeln und ist mit dem davon übrig gebliebenen Turm die jetzige erst im 16. Jahrhundert erbaute Kirche verbunden. Besichtigt von der Pflugschaft des Märkischen Museums am 29. September 1901. Zu den eigentlichen Wehrkirchen aus Feldstein gehört die von Kuhsdorf bei Pritzwalk (13. Jahrhundert), besichtigt vom Märkischen Museum am 29. September 1901. Von diesem Turm sowie von dem Westturm der 1250 geweihten Kirche zu Zernitz bei Neustadt an der Dosse, von Demanthin bei Kyritz und von Schweinrich bei Wittstock an der Dosse giebt M. die Grundrisse.

XIV. Michael Kohlhaas. Aus einer alten Chronik von Heinrich von Kleist. Verlag von Fischer, Berlin 1902. In eleganter bequemer Taschen-Ausgabe bringt uns hier unser II. Schriftwart Dr. Otto Pniower eine Textrevision der klassischen Novelle Kleists, die er in der Sitzung am 30. Oktober d. J. S. 314—337 ausführlich besprach. Die Einleitung dazu giebt unser berühmter Literaturhistoriker Erich Schmidt. Diese „Pantheon-Ausgabe*) ist mit

*) In derselben Ausstattung, als würdigen Anfang, hat Dr. Pniower auch den Goetheschen Faust, I. Teil, mit Textrevision, Einleitung und Erläuterungen herausgegeben. Bei der sehr vornehmen Ausstattung ist der Preis von 2 Mark für die Pantheon-Bücher ein billiger zu nennen.

einem fesselnden Brustbild des genialen, unglücklichen Kleist, einer Reproduktion des von Johann Friedrich Krüger i. B. 1801 nach dem Leben gemalten Miniaturbildes geschmückt. Aus ihm entstand durch Verzerrung der Stahlstich von H. Sagert, der zuerst in Eduard v. Bülow's Buch „Heinrich von Kleists Leben und Briefe“ 1848 erschien und lange Zeit für das einzige Bildnis des Dichters galt. Ich lasse die auch für den Geschenktisch sehr geeignete, musterhafte Ausgabe zirkulieren, füge aber mit Rücksicht auf die vorgedachte längere Abhandlung für diesmal nichts hinzu, obwohl mich die geschichtliche Parallele zwischen unserm köllnischen Rosskamm, dem wirklichen Hans Kohlhase, und dem romantischen Michael Kohlhaas eigentlich verlocken könnte.

XV. „Zwei neue Vegetationslandschaften der Steinkohlen- und der Braunkohlenzeit.“ Unter diesem Titel bespricht Prof. Dr. H. Potonié in der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift vom 1. Dez. 1901, S. 101 u. a. ein Bild, welches in der neu-eingerichteten und demnächst zu eröffnenden geologischen Schausammlung der geologisch-palaeontologischen Abteilung des Kgl. Museums für Naturkunde zu Berlin, Direktor Herr Geheimer Bergrat Professor Dr. W. Branco, als eine der beiden urgeschichtlichen Vegetationslandschaften die eine Wand schmücken soll. Es ist eine Braunkohlenlandschaft aus dem miocaenen Waldmoor des Senftenberger Kohlenreviers, mit den in unserer Brandenburg mehrfach besprochenen riesigen Stümpfen der virginischen Sumpfcypresse, *Taxodium distichum*. Angebracht auf dem Bilde erscheint aber auch die mehr trockne Stellen liebende, ebenfalls nord-amerikanische Zwerg-Kastanie, *Castanea pumila* Miller, unserer südeuropäischen *Castanea sativa* Miller ähnlich. *C. pumila* ist kürzlich von Potonié im Thon des Hangenden des Flötzes der Grube Viktoria bei Gross-Räschen festgestellt worden. Auch an die amerikanische Eisenrost-Buche, *Fagus ferruginea*, erinnernde Blätter sind im Senftenberger Revier gefunden. Sonst sind auf dem Miocänbild noch *Betula* (Birke) und *Corylus* (Hasel) zu sehen.

XVI. Aus Fürstenwalde a. Spree übersendet u. M. Herr Chemiker Schenk ein im Verlag der Fürstenwalder Zeitung (H. Richter) erschienenenes „Gruss-Album“, neun saubere Ansichtskarten enthaltend und fünf lose Ansichtspostkarten, welche ich der grossen Sammlung des Märk. Museums, dankend, überweise.

XVII. Photographien aus Frankfurt a. d. Oder, hergestellt bei der Pflugschaftsfahrt des Märkischen Museums dorthin am 17. No-

*) Die Hauptarbeiten über Senftenberg von Oscar Ebert, Henri Potonié und D. von Schlechtendahl sind a. a. O. S. 103 angeführt. Vergl. dazu in der Brandenburgia III. 212 u. 271; IV. 147 u. 285; V. 289; VII. 362 und VIII. 412.

vember 1901 durch u. M. Herrn Stadtbibliothekar F. Lüdicke, lege ich zur Kenntnis vor. Mit grosser Treue aufgenommen sind es 4 Bilder: 1. die Teilnehmer der Fahrt, darunter mehrere Herren aus Frankfurt, vor dem Portal des alten Kollegienhauses (Universität), 2. ein Teil der schönen städtischen Promenade längs der alten Stadtmauer, die nebst ihren Weichbildern und Türmen mit Epheu und Fünfblatt übersponnen erscheint, 3. das Portal auf der Nordseite der Ober-Kirche (St. Marien), welches in gothischen Formen entwickelt, einen reichen Skulpturenschmuck aufweist, darunter rechts u. a. ein Affe (Meerkatze) der eine Ratte gepackt hat, eine merkwürdige Darstellung, auf die ich in der Sitzung am 29. Januar 1902, woselbst ich u. a. über die Hausratte zu sprechen gedenke, zurückkommen werde. Der unterste Plattenaufbau des Portals rechts wie links sowie die Sockel der anstossenden Backsteinmauern sind aus grauem Sandstein gefertigt und mit in katholischer Zeit aus abergläubischen Zwecken eingeriebenen Rundmarken (Näpfchen) sowie Längsrillen (Wetzscharten) förmlich bedeckt. Namentlich die letzteren Zeichen sind am Portal so massenhaft ausgeführt worden, dass die Sandstein-Ornamentstücke dadurch deformiert erscheinen. Über diese Näpfchen und Rillen habe ich öfters zu Ihnen gesprochen und sie Ihnen namentlich an der St. Nikolai-Kirche in Spandau (dort im Backstein angebracht) bei unserer Wanderfahrt am 7. September 1901 vorgezeigt. Ich gedenke, auf die damit verbundenen volkscundlichen Probleme im Zusammenhange zurückzukommen, sobald ich Zeit finde, über die kürzlich erschienene Schrift des Herrn A. Magni zu sprechen, zu welcher ich mancherlei Beiträge geliefert habe. — 4. endlich das stilsame Denkmal, in der Dammvorstadt am rechten Oderufer, dessen Damm die bis auf 5,41 m gestiegenen Fluten am 27. April 1785 durchbrachen. Drei Minuten links von der Brücke, wo beim Rettungswerke der Regimentskommandeur Herzog Leopold von Braunschweig ertrank, also im eigentlichsten Sinne auch einen Heldentod starb, ist das neuerlich restaurierte, von der Stadt in Unterhaltung genommene Sandsteindenkmal errichtet. Die allegorischen Gestalten, welche auf rundem Postament mit des Herzogs Porträtmedaillen eine Urne tragen, und diejenigen, welche sich neben demselben befinden, erklärt die pathetische Inschrift von Ramler. Am Todestage hält die von Leopold begründete Garnison- oder Leopold-Schule (Kasernenstrasse) hier eine Gedächtnisfeier ab.

Für das Jahr 1902 ist eine Brandenburgia-Wanderfahrt nach Frankfurt a. O. geplant, wo wir alles dies und die vielen anderen

*) Das Kollegienhaus in der Richtstrasse stammt in seiner äussern Gestalt aus dem Jahre 1693, enthält jetzt die 1813 gegründete Oberschule (städt. Realgymnasium), während die Universitas Viadrina 1506 gegründet wurde und zu ihren ersten Musensohnen Ulrich von Hutten zählte. 1518 doktorierte hier der berühmte Tezel.

Sehenswürdigkeiten der Stadt, so Gott will, werden betrachten können. Ich ergreife die Gelegenheit, um Herrn Felix Lüdicke, der seit Jahr und Tag die Wanderfahrten des Märkischen Museums mit seiner Lichtbildkunst unterstützt, auch an dieser Stelle den herzlichsten Dank auszusprechen.

XVIII. Eine grosse Anzahl von Abbildungen brandenburgischer, meist märkischer Klöster und Stifter in Druck, Kupferstich, Lithographie und Photographie habe ich aus den Beständen des Märkischen Museums ausstellen lassen zur Illustrierung des nachfolgenden Vortrags u. M. Herrn Passow über die Klöster der Mark.

XIX. Der Verein „Heimat“ Verein zur Förderung der Heimat-Kunde, -Kunst und -Sitte zu Kaufbeuren im Allgäu.

„Zuletzt aber nicht zum Wenigsten“ erwähne ich diesen seit ca. 3 Jahren im äussersten Süden unsers deutschen Vaterlandes existierenden Verein, der sich mit dem Märkischen Provinzial-Museum, vor allem mit der gleiche Bestrebungen verfolgenden Brandenburgia zu unserer besondern Freude anfreundet. Wir werden mit diesen unseren wackeren, die Fahne kernigen, unverwüstlichen Volkstums hochhaltenden bayrisch-schwäbischen Landsleuten in Schriften- und damit Gesinnungs- wie Arbeits-Austausch eintreten, dank dem lebenswürdigen Entgegenkommen des Sekretärs des Vereins, des zur Förderung der hier verfolgten edelen Zwecke unermüdlich thätigen Herrn Curatus Frank in dem lieblich und romantisch zugleich belegenen uralten Städtlein Kaufbeuren, an der Eisenbahnlinie München-Lindau.

Der Verein besitzt eine eigene Zeitschrift „Deutsche Gaue, Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatkunde“, wovon ich aus Band III die ersten Hefte Seite 1 bis 114 (Hefte 41 bis 48) vorlege. Fast jedes dieser kleinere und grössere Aufsätze enthaltenden Hefte hat für uns Interesse und kann für die Tonart, mittels der man allein auf die breite Volksmasse, namentlich auf dem Lande, im Sinne unserer Vereinsaufgaben, einzuwirken vermag, uns geradezu vorbildlich sein. Zur Beherzigung in unseren Brandenburgia-Kreisen und zur Nachahmung mit Anpassung an unsere Gegend, teile ich daher die nachfolgende Ankündigungen der „Heimat“ und der „Deutschen Gaue“ mit.

Die „Deutschen Gaue“ (mit der Beilage „Historische Rundschau“ 20 illustrierte Hefte resp. 10 Doppelhefte pro Jahr mit freier Zustellung nur 2,40 Mk.) bringen Aufsätze aus allen Teilen, besonders Schwabens und Altbayerns; sie wollen in weitesten Kreisen das Interesse an der Heimat wecken. Ihre Sprache soll originell, volkstümlich, freimütig sein. Sie streben die bei der Heimatforschung so notwendige Brücke zwischen dem Volk und der Wissenschaft herzustellen. Sie bieten Führer bei Ausflügen; ausführliche Schilderungen der interessantesten Punkte; packende Streiflichter auf die

Sittengeschichte früherer Zeiten; sofortige Nachrichten über Ausgrabungen und Funde mit Abbildungen und Plänen; originale Karten und Aufnahmen; Archivstudien; Ortschroniken.

Sie sind Organ des Vereines „Heimat“ und verfolgen dessen ideale Ziele:

die heimatliche Geschichte zu erforschen,
 das Volk zur Ehrfurcht gegen seine Vorgesetzten anzuleiten,
 Ortschroniken bei Entgegenkommen der Gemeinden zu schaffen,
 gutes altes Herkommen wieder zur Achtung zu bringen,
 alte Lieder, Bauart, Trachten zu erhalten,
 den Familiensinn zu heben,
 die Geschichte der einzelnen Familien zu erforschen,
 das Volk über den Wert seiner Erbstücke zu unterrichten,
 alte Kunstwerke vor Zerstörung zu schützen,
 die Urkunden in Haus und Pfarrarchiv zu entziffern,
 alte Schanzen, Gräber zu durchforschen,
 die alten Funde vor Verschleuderung zu bewahren,
 das Volk bei Verkauf solcher vor Schaden zu bewahren,
 ihm die Kunstwerke seiner Kirche zu erklären,
 ihm gute und billige Bücher zu schaffen,
 seine Wohnungen mit guten Bildern zu schmücken,
 den Handwerkern treffliche alte Werke vor Augen zu führen,
 überhaupt dem Volk seine Heimat wieder lieb und teuer zu machen.

Jeder wird in seiner Gemeinde diese praktischen und wissenschaftlichen Ziele erstrebenswert finden und ist eingeladen, Mitglied des Vereines zu werden.

Durch Abonnement der „Deutschen Gaue“ erwirbt man die Mitgliedschaft des Vereines „Heimat“. Weitere Beiträge werden nicht erhoben.

Der Verein „Heimat“ sucht seine Aufgaben durch gemeinsame Ausflüge, durch Ausgrabungen, Versammlungen, Vorträge etc. zu lösen; er gliedert sich in Sektionen für je ein Bezirksamt; in jeder Sektion sind Obmänner aufgestellt, das Alte zu überwachen und Bericht zu geben.

Wir richten im Interesse der Erforschung und Erhaltung unserer zahlreichen geschichtlichen Denkmäler auf dem Lande, die oft dem Untergang entgegengehen, an sämtliche Herrn Geistlichen und Lehrer die ergebenste Bitte, ihre Geneigtheit, die nicht schweren Pflichten eines Obmanns für ihren Ort zu übernehmen, kund zu geben, und werden Statuten wie Richtpunkte senden.

Tafeln mit Familienwappen (soweit eruirbar) lassen wir unsern Abonnenten von 3 Mk. an anfertigen.

Ansichtspostkarten mit dem Familienwappen 100 Stück à 7 Pfg., 400 Stück à 5 Pfg., 1000 Stück à 3 Pfg., ebenso Briefbogen, Couverts mit Familienwappen u. s. w.

Stempel mit Familienwappen von à 3 Mk. an.

Gedruckte Ortschroniken 16 Seiten stark: 100 Stück à 30 Pfg., 32 Seiten stark: 100 Stück à 60 Pfg., im Formate der „Deutschen Gaue“. Formulare zu geschriebenen Ortschroniken, Familienchroniken billigst.

Unsere Bestrebungen sind opfervoll, durchaus von keinem Geschäftsinteresse geleitet. Schon der äusserst geringe Preis der Hefte beweist, dass hier ein buchhändlerisches Spekulationsunternehmen ferne liegt.

Die „Deutschen Gaue“ enthalten zahlreiche Beilagen, Abbildungen. Preis für Mitglieder des Vereins „Heimat“ jährlich 2,40 Mk. (mit Zustellgebühr), für Nichtmitglieder 3,50 Mk.; Einzelnummern 40 Pfg.

Mit dem Abonnement erwirbt man die Mitgliedschaft des Vereines „Heimat“. Weitere Beiträge werden nicht erhoben.

Frühere Jahrgänge zu beziehen à 3 Mk. gebunden. Mitarbeiter stets erwünscht. Auch kurze Kartennachrichten, Zeitungsausschnitte über Grabungen, Funde etc. Förderer der Bestrebungen sind jene, welche die Verteilung der Hefte in die Hand nehmen sowie Abonnenten gewinnen. Zeichner sind willkommen. Photographische Aufnahmen behufs Herstellung schwarzer Strichzeichnungen werden denselben gesendet. Anfragen sind erwünscht und werden, soweit möglich, prompt beantwortet. Bei Ausgrabungen ersuchen wir um sofortige Benachrichtigung und sind sachverständige Berater, soweit verfügbar, zu senden bereit. Bei Funden alter Gegenstände erbitten wir umgehend Nachricht; die Bestimmung und Werttaxierung von Fundstücken erfolgt kostenlos. Münzen, Medaillen, alte Schriften werden ohne Kostenberechnung für unsere Mitarbeiter entziffert. Bei Verkauf alter Gegenstände sind wir zur Vermittlung bereit.

Ansichtspostkarten des Vereines „Heimat“, soweit vorhanden, 50 Stück (gemischt) nur à 3 Pfg.

Orts-Chroniken: = 16 Seiten stark; 100 Stück à 30 Pfg. Kleinere Drucksachen (Monographien) 100 Stück à 5 Pfg. pro Blatt.

Familienwappen werden unsern Mitarbeitern und Förderern kostenlos beschrieben; deren Ausführung in Farben von 3 Mk. an. — Postkarten mit Ansicht des Familienwappens, der Dorfkirche 100 Stück à 7 Pfg., 400 Stück à 5 Pfg., 1000 Stück à 3 Pfg.

Ich war bisher etwas eingenommen von der Organisation und der Propaganda unserer Brandenburgia, bekenne aber neidlos, ja sogar freudig, dass der allgäuische Verein Heimat uns noch bedeutend „über“ ist. Ich empfehle die vortreffliche Organisation nicht bloss unserm Gesamtvorstand und Gesamtausschuss, sondern auch allen unseren Mitgliedern, Gönnern und Freunden zur Prüfung, Beherzigung und soweit angänglich zur Nachahmung hiermit bestens.

XX. Herr Kustos Buchholz legt den neu erschienenen Band des Pracht-Albums der Firma N. Israel für das Jahr 1902 vor.

Wie schon seit vielen Jahren die Firma Rudolf Hertzog ihre Agenda der Kundschaft zum Beginn eines neuen Jahres als Angebinde bietet, so auch die Firma N. Israel seit 4 Jahren das „Album“. Die „Agenda“ ist in der vorigen Sitzung vorgelegt worden; heute sind wir

in der Lage, auch dies „Album 1902“ zu präsentieren. Den Hauptinhalt bildet diesmal die Familiengeschichte des Kaiserhauses, die von Müller-Bohn geschildert und seitens der Firma mit einer Anzahl zum Teil noch nicht edierter Abbildungen illustriert worden ist. Daran schliesst sich eine kurze, ebenfalls reich illustrierte „Schilderung der



letzten Entwicklung Berlins“, die mit der Geschichte des Geschäftshauses N. Israel endigt — von dem kleinen Ladengeschäft am Molkenmarkt No. 2 im Jahre 1815 bis zu dem Riesengeschäfts-Hause an der Spandauer- und Königstrassen-Ecke. Eine „Modeplauderei“ und 24 schön ausgestattete Kalender-Tafeln beschliessen das Prachtwerk, das

wegen seines Inhalts, besonders aber wegen der vorzüglichen Bilder, den Salon zu zieren geeignet ist.



Von den früheren äusseren Ansichten des Geschäftshauses werden hier aus dem Album zwei Bilder, nämlich von 1844 und von 1897, wiedergegeben.